



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Peter Aebi, Chef-Red; Hans Kaufmann, 1. Sub-Red.;
Hans Ullr. Dikenmann, 2. Sub-Red.; Max Reber, Vertreter der „Alt-Wengia“
Postcheck-Konten: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn
Abonnementspreis: Fr. 10.00 per Jahr.

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

Rückblick und Ausblick eines Siebzigjährigen.

1. Wenn des Weissensteines Zinne
Prangt in buntem Herbstgewand,
Zieht es mich in alter Minne
Hin zur Stadt am Aarestrand.
2. So greif' ich mit siebzig Jahren
Noch nach Band und Burschenhut,
Um nach **Solothurn** zu fahren,
Farbenfroh und hochgemut,
3. Wo an tücht'ger Bildungsstätte
Ich mir einst das Rüstzeug schuf,
Das durch manche Schicksalskette
Mich geführt zum Lehrberuf.
4. Im politischen Erleben
Folgt ich stets der Wengia Spur;
Ueberzeugt war ich ergeben
Unseres **Freisinns** Kampfnatur!
5. Deiner auch lass mich gedenken,
Jugendliebe, Rosenzeit,
Die mir herzlich einst tät schenken
Eine Solothurner Maid!

6. Doch was mich das Schönste deuchte,
Das die Wengia mir beschert,
Ist der **Burschenfreundschaft** Leuchte,
Ist der Freundschaft **Männerwert!**
7. Dieser wirkt in unserm Bunde
Heute stärker noch denn je;
Als Beweis nenn' ich zur Stunde
Die **Stipendienidee!**
8. Schon ist sie zum Licht gedrungen,
Heller glänzt das Burschenband,
Da wir Alten nun den Jungen
Reichen unsre Bruderhand.
9. Rasch zu tatenfroher Stärke
Wachs' empor, du edle Saat!
Ich auch werde unserm Werke
Nahe stehn in Wort und Tat.
10. Bin ich das nicht mehr imstande,
Ist mein Leben am Verglühn,
Lieb' ich bis zum Grabesrande
Doch die Farben **grün-rot-grün!**

J. Pfister v/o Beck.

Protokoll der 49. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia

Samstag, den 8. Nov. 1947, 14.30 Uhr im Hotel Krone in Solothurn.

Traktanden:

1. Protokoll,
2. Aufnahmen,
3. Berichterstattung des Präsidenten, des Kassiers, des Archivars und der Revisoren,
4. Wengianer Festkalender 1948,
5. Varia,
6. II. ordentliche Generalversammlung der Stipendientgenossenschaft,
7. Plauderei am Kaminfeuer von A.H. Dr. Max König v/o Knips, Legationssekretär, Paris.

Der über Erwarten grosse Aufmarsch der alten Herren zur diesjährigen Generalversammlung bedingt eine bedeutende zusätzliche Bestuhlung und verzögert den Beginn um ein zweites akade-

misches Viertel. In der aufgelegten Präsenzliste haben sich 194 alte Herren und 14 Aktive eingetragen. Es sind dies die Folgenden:

Herbert Pfluger v/o Figaro, Walter Amiet v/o Floss, Armin Hammer v/o Davis, Max König v/o Knips, Max Reber v/o Chratz, O. Fürholz v/o Strubel, A. von Arx v/o Schroff, W. Pfister v/o Brom, K. Meyer v/o Seppli, Johann Seiler v/o Gugger, Walter Hafner v/o Falk, Paul Roth v/o Stift, Alfred Weiss v/o Michel, J. Pfister v/o Beck, B. Flury v/o Müsli, F. Zumstein v/o Speer, E. Studer v/o Bull, Niklaus Burki v/o Lätsch, A. Crivelli v/o Lagg, Hans Wetterwald v/o Mucki, Max Flück v/o Mugge, Hans Derendinger v/o Stift, Hans Ingold v/o Schimu, H. Roth v/o Fässli, René Fröhlicher v/o Quack, H.R. Kurth v/o Troch, Th. Abrecht v/o Skiff, H.P. Künzi v/o Klatsch, U. Pfister v/o Schnorz, Hugo Pfluger v/o Flirt, Rolf Streuli v/o Knaster, P. Schranz v/o Yoghi, Josef Saner v/o Schläck, Fritz Wermelinger v/o Chräi, Jürg Stampfli v/o Keck, W. Lutz v/o Zünd, Urs Schnyder v/o Keil, Heinz von Arx v/o Zulu, Erich Nützi v/o Tip, André Geiser v/o Karpf, Albert Dobler v/o Schneid, W. Gisiger v/o Terz, Albert Morant v/o Meck, Robert Buxtorf v/o Runggle, Max Ulrich v/o Speiche, Gustav Haberthür v/o Gämpe, Hugo von Arx v/o Belchen, Felix Lichtenhan v/o Fabu, Ernst Sausser v/o Semper, Willy Stauber v/o Huss, Gerhard Lehmann v/o Pax, Werner von Arx v/o Säli, Robert Arni v/o Knaster, Hans Haefeli v/o Dogg, Jakob Bernasconi v/o Stoppel, Otto Felber v/o Darm, Max Hegner v/o Röthel, Max Flury v/o Tank, Ferdinand von Arx v/o Bor, Max Studer v/o Ego, Walther Flury v/o Protz, Jürg Merz v/o Kobold, Hans Rudolf Gerber v/o Apis, Rolf Lanz v/o Pan, Hans Ruedi Kaufmann v/o Pirsch, Kurt Schleuniger v/o Pfau, Paul Heutschy v/o Chines, Augustin Käch v/o Chnopf, Urs Studer v/o Schach, Albert Schlupe v/o Bijou, H. Knuchel v/o Schletz, Th. Wildbolz v/o Agra, W. Hess v/o Kuoni, Guido Jeker v/o Flamm, G. Glur v/o Troch, H. Stuber v/o Duck, R. Kunz v/o Brumm, R. Meyer v/o Ulk, K. Schnider v/o Mohr, U. Meyer v/o Stör, H. Affolter v/o Hirsch, R. Rickli v/o Zorro, Max Affolter v/o Walz, H. Schenker v/o Block, Karl Müller v/o Tasso, Hans Sesseli v/o Flott, Urs Herzog v/o Contra, Bruno Sesseli v/o Atlas, Walter Kohler v/o Schwarm, Paul Peternier v/o Mocke, Otto Furrer v/o Mark, Hugo Studer v/o Puck, Willy Binz v/o Krach, Willy Flueli v/o Hopfe, Hans Schwarz v/o Flink, Eduard Wildbolz v/o Flum, Albert Wirz v/o Nazi, Heinz Burki v/o Bobby, Hans Habegger v/o Storch, Hans Erni v/o Chutz, L. Rudolf v/o Sinus, W. Alter v/o Radel, Max Fischer v/o Matt, W. Bloch v/o Tramp, H. Langner v/o Spitz, Max Witmer v/o Tick, H. Berger v/o Pipin, Luigi Bianchi v/o Motta, Fritz Suter v/o Famulus, Max Niederer v/o Säntis, E. Emch v/o Flatter, Emil Stuber v/o Hiob, Jules Schmid v/o Brutto, Ernst Meyer v/o Pappel, Edgar Schärmeli v/o Kaki, Hans Spaar v/o Avus, Hans Spaar v/o Choli, Adolf Remund v/o Fop, Alfred

Kurth v/o Saul, Hans Spaar v/o Tiger, Ernst Richard v/o Lämmli, Willy Stephani v/o Räps, Karl Jäggi v/o Lava, M. Gisiger v/o Moses, Kurt Gerber v/o Kreisch, Kurt Weiss v/o Schwan, Paul Furrer v/o Chäppli, Louis Jäggi v/o Faust, Aug. Stampfli v/o Hildebrand, Otto Furrer v/o Stiefel, Max Luterbacher v/o Plum, Willy Forster v/o Lagag, Willy Emch v/o Petz, Max Spillmann v/o Lachs, Max Mumenthaler v/o Chrott, K. Probst v/o Gernsi, Rolf Roth v/o Disteli, M. Bargetzi v/o Knopp, E.P. Lehmann v/o Globus, Peter Bloch v/o Lento, Hans Hess v/o Paver, Karl Reber v/o Spore, Rudolf Ulrich v/o Schnabu, Erich Gerber v/o Ras, Franz Aebi v/o Taxi, Otto Haefelin v/o Fidel, Adolf Berger v/o Lasso, Ad. Lüthy v/o Schunke, R. Wyss v/o Chnebu, Hans Wyss v/o Pat, Gottfried Rieder v/o Zibeli, Armin Jeger v/o Flatter, F. Flückiger v/o Teig, Ad. Henzi v/o Jux, Franz Wyss v/o Stramm, Aug. Rudolf v/o Knirps, Hans Stähli v/o Smile, Alfred Sauser v/o Smart, Roland Felber v/o Schwank, Heinrich Urwyler v/o Müsli, Willy Furrer v/o Schwarm, Paul Wirth v/o Streich, Hermann Sommer v/o Spiess, Armin Wyss v/o Pfropf, Otto Peter v/o Brumm, Robert Kissling v/o Stöck, Hans Lätt v/o Ueli, Bruno Kummer v/o Goliath, Fritz Fahrni v/o Funk, David Burki v/o Yaps, Walter Stürchler v/o Fax, Hermann Hofer v/o Pändu, Ernst Scheidegger v/o Butz, Riccardo Villa v/o Presto, Otto Eberhard v/o Kiebitz, E. Zangger v/o Zweig, Hans Reinhart v/o Galmis, Mario Valli v/o Musso, Max Witmer v/o Dachs, H.R. Breitenbach v/o Gernsi, Hans Schwarz v/o Strupf, H.R. Stampfli v/o Kran, W. Ackermann v/o Bäni, Ernst Zimmermann v/o Zipfu, Hans Kaufmann v/o Grogg, Hans Rud. Meyer v/o Lord, Werner Bloch v/o Harz, Paul Forster v/o Skiff, Heini Jenny v/o Kick, Heinrich Stampfli v/o Hetz, K. Wahl v/o Schnuggi, Max Augustin v/o Sago, Werner Ritz v/o Bär und 14 Aktive.

Figaro begrüsst die stattliche Wengianergemeinde, insbesondere die Vertretungen der Aussensektionen. Speziellen Gruss entbietet er dem Referenten A.H. Dr. Max König v/o Knips, Legationssekretär, Paris. Entschuldigt haben sich die drei freisinnigen Solothurnischen Vertreter im Bundeshaus, P. Haefelin v/o Sport, U. Dietschi v/o Silex und K. Obrecht v/o Götz wegen Teilnahme an einer politischen Versammlung, J. Abegg v/o Gropp mit einem ulkigen Vers, M. Kaiser v/o Jux von der Hochzeitsreise, G. Corneille v/o Metro, H. Moll v/o Mast, K. Stauber v/o Strick, P. Altenburger v/o Ara, R. Haudenschild v/o Stelz, O. Kofmehl v/o Pascha, J. Herzog v/o Rapp, B. Kaiser v/o Schalk und E. Meier v/o Mark.

Nach supponiertem Eröffnungskantus wird mit den Verhandlungen begonnen. Die Traktanden werden genehmigt.

1. Protokoll: Dasselbe wurde im „Wengianer“ Nr. 1/2 vom Mai/Juni 1947 veröffentlicht. Einwendungen werden keine gemacht, es ist somit genehmigt.

2. **Aufnahmen**: Gesuche um Aufnahme in die Alt-Wengia liegen vor von:

Walter Hess v/o Kuoni, Guido Glur v/o Troch, Jürg Merz v/o Kobold, Peter Wälchli v/o Chlotz, Max Studer v/o Ego, Erich Gerber v/o Ras, Heinz Stuber v/o Duck, Willibald Flury v/o Knapp, Peter Schranz v/o Yoghi, Rudolf Stüdeli v/o Gax. — Ihre Aufnahme erfolgt in globo und einstimmig.

3. **Berichterstattung**: **a) des Präsidenten**: Die Zeit seit der letzten Generalversammlung war zu kurz um grosse Neuerungen vornehmen zu können. Von den wenigen Monaten gehen 3 ab für die Einarbeitung des Vorstandes und 3 für die Vorbereitungen auf General-Versammlung und Wengianerball. Das A.H.-Komitee hielt total 16 Sitzungen ab. Der Pflege der Aussenposten wurde grösste Aufmerksamkeit gewidmet. Figaro gratulierte der Alt-Wengia Zürich zum 25. Jubiläum. Leider konnte kein Vertreter des A.H.-Komitees an der Feier teilnehmen. (E. Flury v/o Keck begründet das Nichterscheinen Figaros mit der gespannten politischen Lage. Der Bundespräsident dürfte auch nicht ausser Landes gehen!) Die Berner Wengianer führten einen Bucheggbergebummel mit Damen durch, an dem sich der Vorstand vertreten liess. Das Verhältnis mit den Aktiven war ein gutes. Die einzigen Differenzen bestanden in der Festlegung der Grenzen der Festfreudigkeit. Hier musste hin und wieder gebremst werden. Nicht alle Eltern der Aktiven können ihren Söhnen das notwendige Taschengeld für grosse Feste geben. Zu viele Feste könnten auch eine unliebsame Kritik heraufbeschwören. Man konnte sich in dieser Angelegenheit bald einigen.

Auch mit dem Rektorat musste einmal verhandelt werden. Grund: Raub eines Kusses durch einen Aktiven bei einer verheirateten Dame in Anwesenheit des Ehegatten! Trotz sofortiger Erledigung der Angelegenheit am Tatort, nahm das Rektorat dazu Stellung und der aktive Wengianer wurde bis zur Maturität herausgehängt. Ein Gesuch des A.H.-Präsidenten um Verkürzung der Strafe blieb erfolglos. Es scheint beim Rektorat die Tendenz zu bestehen, die Verbindungen strenger in Zucht zu nehmen. Gegen diese Absichten verwahrt sich die Alt-Wengia energisch (grosser Beifall).

Figaro entschuldigt sich wegen der Falschmeldung betreffend Paul Jeker v/o Havas. Mit eingeschriebenem Brief wurde Havas bestätigt, dass er noch lebe.

Im verflossenen Vereinsjahr hat der Tod unter den Wengianern reiche Ernte gehalten. 5 liebe Couleurbrüder wurden uns entrissen. Es sind dies: William Marti v/o Bach, Max Michel v/o Hecht, Gustav Montandon v/o Topf, Albert Fröhlicher v/o Luchs, Fried-

rich Jeker v/o Jack. Ihnen zu Ehren erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

b) des Quästors: Aus dem Bericht des Quästors ist zusammenfassend folgendes zu entnehmen: Einnahmen Fr. 7,995.53, Ausgaben Fr. 6'623.78. Reinvermögen am 5. November 1947 Fr. 1'001.10, Reinvermögen am 15. Januar 1947 Fr. 487.13, Vermögensvermehrung pro 1947 Fr. 513.97. — Mitgliederbestand der Alt-Wengia am 5. November 1947: 790. — Geschenkfonds: Beiträge seit 1938 (Gründung des Fonds) bis 15. Januar 1947 Fr. 8'384.85, Beiträge pro 1947 Fr. 244.—. Total Beiträge 1938—1947 Fr. 8'628.85, Zinsen 1938—1946 Fr. 640.35 abzüglich Depotgebühren und Cliché Fr. 107.50, 9 Teilzahlungen an Bildhauer Walter Peter Fr. 4'450.— Saldo am 5. November 1947 Fr. 4'711.70.

c) der Revisoren: A.H. Probst v/o Gemsli verdankt die saubere Arbeit von Floss. Die Rechnung ist in jeder Beziehung in Ordnung und er empfiehlt sie zur Annahme. Gemsli erwähnt, dass unter den Ausgaben noch Beträge figurieren, die vom 60. Stiftungsfest herrühren, und dass ohne diese der Abschluss noch besser wäre. Die Rechnung wird unter bester Verdankung einstimmig genehmigt.

d) des Archivars und des Archivrevisors: Sie fallen wegen Landesabwesenheit von Pascha weg.

4. **Wengianer Festkalender 1948.** Nach unzähligen Sitzungen des Vorstandes wurde festgestellt, dass es mit den Devisen der Verbindung nicht zu vereinbaren wäre, den Anlass der 100-Jahr-Feier des Bundesstaates ohne Mitwirkung der Wengia vorübergehen zu lassen. Der Präsident wirft die Fragen auf, ob die Wengia selbständig etwas unternehmen, oder ob sie mit jemandem, z.B. mit der Partei, zusammenspannen solle? Die Feier könnte auch mit einem erweiterten Kommers am Samstag und einer sonntäglichen Aarefahrt verbunden werden. E. Flury v/o Keck ist der Auffassung, die Wengia sollte nichts Spezielles unternehmen. A. von Arx v/o Schrott erachtet den Anlass als zu wichtig, als dass er ohne weiteres vorbeigelassen werden könnte. Das Komitee der Alt-Wengia soll sich bei der Partei erkundigen was sie zu tun gedenkt. Er stellt gleichzeitig den Antrag, diese Angelegenheit dem A.H.-Vorstand zu übertragen, was von der Versammlung angenommen wird. Figaro schlägt der General-Versammlung eine Aenderung der Traktandenliste vor. Traktandum 6 soll vor Trakt. 5 behandelt werden. Die Versammlung ist damit einverstanden.

6. **Generalversammlung der Stipendiengenossenschaft:** In Abwesenheit des Präsidenten der Stipendiengenossenschaft, K. Obrecht v/o Götz, verliest Figaro den von Götz verfassten Bericht. Hierüber erfolgt separate Protokollführung.

5. *V a r i a*: a) Festsetzung des Jahresbeitrages. Er bleibt wie bis anhin auf Fr. 10.—.

b) **Wengianerball 1947**: Figaro orientiert die Versammlung über die Durchführung des Wengianerballs, insbesondere über den Preis der Festkarte. Die Diskussion wird nicht benutzt, Einwände nicht erhoben.

c) J. Pfister v/o Beck dankt dem A.H.-Komitee sowie allen die ihm zu seinem 70. Geburtstage gratuliert haben. Der Wengia widmete er das Gedicht: „Rückblick und Ausblick eines Siebzigjährigen“ (vgl. Seite 53 dieser Nummer).

Figaro dankt Beck und rühmt ihn als Muster eines Wengianers. Bis in sein hohes Alter ist er nie in der Philisterei untergegangen; immer ist er wieder zu uns gekommen. Er soll vielen andern ein Vorbild sein.

d) A.H. Otto Fürholz v/o Strubel dankt ebenfalls allen die ihm Glückwünsche zukommen liessen. Auch er hat sein 70.stes Jahr erreicht. Am meisten freuten ihn die Wünsche des A.H.-Vorstandes und der Aktiven.

e) A.H. von Arx v/o Schroff orientiert die Versammlung, dass seit mehr als einem Jahr eine neue Wengianersektion im eigenen Kanton gegründet wurde, nämlich in Balsthal. Alle Monate treffen sich die Balsthaler-Wengianer bei einem fröhlichen Hock. In wenigen Tagen werde die 2. St. Niklaus-Feier abgehalten werden, zu der er den A.H.-Vorstand einlädt.

Auf Antrag von A.H. Flury v/o Keck wird der supponierte Eröffnungskantus nachgeholt.

7. *P l a u d e r e i a m K a m i n f e u e r v o n A. H. D r. M. K ö n i g v/o K n i p s*. Das A.H.-Komitee war bei der Auswahl des Referenten von einem guten Stern geleitet. Figaro schreibt den zahlreichen Aufmarsch der Alten Herren zum grossen Teil dem vielversprechenden Referat zu. Nicht einfach war es, Knips als Referent zu gewinnen. Eine erste Anfrage wurde negativ beantwortet, denn der Referent durfte nicht an Versammlungen über seine Erlebnisse sprechen. Erst das von Figaro gestellte Wiedererwägungsgesuch hatte Erfolg. Zu Beginn erklärte der Referent, dass der publizierte Titel, auf welchem der verstorbene Präsident Roosevelt das Monopol besass, nicht von ihm stamme, sondern vom A.H.-Komitee gewählt wurde.

In meisterhafter Art verstand es Knips, seine Erlebnisse während der Kriegsjahre in Berlin der aufmerksam zuhörenden Wengianschar vor Augen zu führen.

Dr. König wurde im Jahre 1939 an die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin versetzt. Viele Bekannte und Freunde bedauerten ihn lebhaft, da sie sich die Verhältnisse in Deutschland eher be-

trüblich vorstellten. — Die Reichshauptstadt machte aber anfänglich einen durchaus guten Eindruck. Von der Mangelwirtschaft spürten besonders die Mitglieder des diplomatischen Korps kaum etwas. Alle Gegenstände des täglichen Bedarfs waren noch vorhanden. Wer Berlin vor dem Kriege gekannt hat, wird zugeben, dass es sich dort recht gut leben liess. Auf dem Gebiete der Musik und des Theaters wurde Hervorragendes geleistet. Als dann allerdings die kulturellen Belange unter die Befehlsgewalt des Propagandaministeriums kamen, machte sich dies in einem gewissen Niedergang bemerkbar. Der Stand der Wissenschaft war besonders eindrucksvoll. Erst später wurde bekannt, dass bedeutende deutsche Wissenschaftler auf dem Gebiete der Atomphysik ganz Bedeutendes erreicht hatten.

Die Berliner waren im Jahre 1939 nicht sehr kriegsbegeistert. Sie waren zufrieden, dass Oesterreich und die Tschechoslowakei ohne Krieg einverleibt wurden und jedermann hoffte, dass auch der Konflikt mit Polen wegen Danzig schliesslich doch noch eine friedliche Lösung finden würde. Erst als im Spätsommer das Radio eines Morgens meldete, die deutsche Wehrmacht sei seit sechs Uhr morgens im Begriffe, in Polen einzumarschieren, machte die trügerische Hoffnung bei der Bevölkerung einer ausgesprochenen Hoffnungslosigkeit Platz. Jeder fühlte unbestimmt, was der polnische Gesandte in diesen dramatischen Tagen treffend kennzeichnete, als er sagte, der Krieg sei wie ein altes Hemd, das, wenn es einmal zu reissen anfangen, damit nicht mehr aufhöre.

Während der ersten zwei oder drei Kriegsjahre wurde Berlin vom Kriege nicht stark berührt. Dagegen wurde der Druck der totalitären Regierung und des totalen Krieges immer schwerer. Der Hochmut gewisser Nazibonzen war schlecht zu ertragen. Der Referent hatte zwar nicht Gelegenheit, mit den Spitzen der Regierung in persönlichen Kontakt zu gelangen — nur Ribbentrop und Goebbels konnte er bei Empfängen mit Musse aus der Nähe betrachten — doch waren da zahlreiche andere Würdenträger, teilweise mit gewaltigen Machtbefugnissen ausgestattet, mit denen sich die Mitglieder der Gesandtschaft auseinanderzusetzen hatten. Die deutschen Diplomaten der Alten Garde waren bemüht, die Massnahmen der Regierung in eine verbindliche Form zu kleiden und den Anstand zu wahren; man spürte, dass ihnen vieles widersprach. Sie gaben anfänglich dem nationalsozialistischen Staat noch die Fassade eines Deutschlands, das im Grunde genommen schon untergegangen war. Mit fortschreitender Kriegsnot kam das wahre Gesicht des Nazi-Regimes immer deutlicher zum Vorschein.

Mit dem Feldzug in Frankreich begann für die Schweizerkolonie in Deutschland eine sich immer mehr verschärfende Isolierung. Die Intoleranz der Regierung wurde immer unerträglicher. Alle

schweizerischen Zeitungen wurden der Reihe nach verboten. Unsere Landsleute konnten nicht einmal mehr in ihrem eigenen Heim den Sender Beromünster hören. Wer dies dennoch tat oder sich gar gegen die Politik des heissgeliebten Führers aussprach, riskierte ins Konzentrationslager gesteckt zu werden. Auch die schweizerische Gesandtschaft wurde unter Druck gesetzt. Der Referent erzählt als Beispiel, Herr Minister Frölicher sei eines Abends ans Telephon gerufen worden und es habe sich da ein Herr als Freund der Schweiz ausgegeben und behauptet, durch seine direkten Beziehungen zum Führerhauptquartier sei er in der Lage zu bestätigen, dass ein Angriff auf die Schweiz geplant sei; er möchte deshalb die Gesandtschaft rechtzeitig warnen. Seinen Namen nannte er nicht. Gehörte dieser Anruf in das Kapitel des Nervenkrieges oder war der unbekannte Warner von der der Schweiz drohenden Gefahr wirklich überzeugt? Die Gesandtschaft hat nie erfahren, was hinter diesem Anruf steckte.

Nach der Besetzung von Belgien und Holland waren alle Verbindungen mit den dortigen schweizerischen Gesandtschaften unterbrochen. Der Referent erhielt den Auftrag, nach Brüssel und dem Haag zu reisen, um mit den dortigen schweizerischen Vertretungen Fühlung zu nehmen. Erstmals bekam er einen Vorgeschmack davon, was für Zerstörungen der Krieg anrichtet. Dabei sind diese beiden Länder bei der Besetzung im Jahre 1940, abgesehen von Rotterdam, noch verhältnismässig glimpflich davon gekommen.

Als eines abends im Winter 1940/41 zum ersten Mal die Fliegerabwehr der Stadt Berlin aus allen Rohren schoss, war der Referent gerade mit einigen Kollegen bei einem gemütlichen Beisammensein. Die Gesellschaft befand sich bereits in gehobener Stimmung, als der Alarm einsetzte, worauf sehr bald ein fürchterlicher Knall dem fröhlichen Treiben ein Ende setzte. Eine nicht richtig tempierte Flakgranate hatte vor dem Hause eingeschlagen und war am Boden explodiert. Ein zufällig daherkommender Deutscher lag in Stücke zerrissen auf der Strasse. Dies war für den Referenten gewissermassen das Signal, dass der Ernst des Krieges auch für Berlin zur Realität geworden war. Die militärische Macht Deutschlands war zwar immer noch im Steigen. Es folgten der siegreiche Balkanfeldzug und der Einmarsch in Russland. Die Niederlage vor Moskau, für die weniger die noch nicht voll organisierte Rote Armee als vielmehr die ungeheure frühzeitige Kälte von bis zu 45° unter Null verantwortlich war, hat den Todeskeim in die deutsche Militärmacht gelegt. Die wuchtigen deutschen Panzerkolonnen Guderians sind damals der Kälte erlegen und konnten später nie mehr vollwertig ersetzt werden.

Der wahre Schrecken des Luftkrieges begann für die Berliner im Herbst 1943. Schon im vorangehenden August konnte sich Dr.

König von dem Grauen der konzentrierten Bombardemente überzeugen, als er nach der Heimsuchung Hamburgs dorthin fahren musste, um nach dem dortigen Schweizerischen Generalkonsulat zu sehen, das kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der Anblick der Stadt war schrecklich: überall brannte es, dicke Rauchwolken verdunkelten den Himmel, so dass trotz des schönen Wetters am Auto die Scheinwerfer angezündet werden mussten. Die Verwirrung und das Elend waren unbeschreiblich. Das Schweizerische Konsulat war ausgebrannt; erst später fand man das Personal, das sich in Sicherheit hatte bringen können. Das Politische Departement in Bern hat daraufhin in kürzester Frist eine neue Bureau-einrichtung nach Hamburg geschickt. Das Konsulat konnte etwas ausserhalb der Stadt in dem prächtigen Schloss der Familie Bismarck wieder organisiert werden. Die Wahl des neuen Sitzes wurde allerdings dem Generalkonsul Zehnder (nicht zu verwechseln mit Herrn Minister Zehnder, der ab 1942 Legationsrat in Berlin war) zum Verhängnis: 1944 griffen amerikanische Flugzeuge das Schloss überraschend an, offenbar in der irrigen Meinung, es finde darin eine Konferenz wichtiger deutscher Persönlichkeiten statt, und warfen eine Bombe auf das Gebäude, die den unglücklichen Generalkonsul und seine Gattin zerriss.

Nach den Erfahrungen, die das Generalkonsulat in Hamburg machen musste, entschloss sich Minister Frölicher, den Gesandtschaftsbetrieb ausserhalb Berlins in Villen und Schlössern einzurichten, welche die Eigentümer gerne zur Verfügung stellten, um damit der Requisition durch die Wehrmacht oder die SS zu entgegen. Die Gesandtschaft verfügte zu dieser Zeit über einen ansehnlichen Apparat, musste sie doch neben den schweizerischen Geschäften noch diejenigen von 28 andern Ländern besorgen, welche infolge des Krieges die Beziehungen mit Deutschland abgebrochen hatten. Dr. König wohnte persönlich weiterhin in der Stadt. Fast wäre ihm dies übel bekommen, denn der erste konzentrierte Nachtangriff auf Berlin im November 1943 erfolgte u.a. auf sein Quartier. Es fielen sechs Brandbomben in das Haus, die aber von der Hausfeuerwehr, bei der er auch mitmachen musste, gelöscht werden konnten. Aus einer benachbarten Villa, die in hellen Flammen stand, half er den Hausrat unter dramatischen Umständen retten. Später erhielt Dr. König Zugang zu dem verhältnismässig sichern Unterstand des bekannten Reichsministers Rosenberg, nachdem dessen Villa, die sich gegenüber der Wohnung Dr. Königs befand, von einer Bombe getroffen worden war und der Reichsminister den dazu gehörigen Bunker nicht mehr benutzte.

Trotz der offensichtlichen Katastrophe hofften Teile der Deutschen immer noch auf die angekündigten Wunderwaffen. Indessen reisten während der folgenden Schreckenszeit viele Schweizer in

die Heimat zurück. Ein grosser Teil von ihnen harnte aber aus, weil sie ihr Eigentum, z.B. Landwirtschafts- und Molkereibetriebe in Ostpreussen, nicht im Stich lassen wollten.

Am 20. Juli 1944 war in Berlin grosse Aufregung. Tanks fuhren in den Strassen herum und bald wurde bekannt, dass ein Attentat auf Hitler versucht worden, aber gescheitert war. Der darauffolgende Terror war fürchterlich. Viele Deutsche wurden verhaftet, lediglich weil ihre Adresse in einem Notizbuch eines der Verschwörer stand. Ein prominenter Mitwisser suchte bei Dr. König Asyl und brachte ihn dadurch in eine recht heikle Lage. Da ihm die Häscher nicht auf den Fersen waren und er sich also nicht in unmittelbarer Lebensgefahr befand, liess er sich dazu bewegen, bei Nacht und Nebel wieder abzuziehen und die Flucht nach der Schweiz zu versuchen, die ihm in der Folge dann auch gelungen ist.

Der Winter 1944/45 war eine besonders schwere Belastung. Während 1½ Monaten war jede Nacht mindestens dreimal Fliegeralarm. Man fühlte sich schliesslich so müde, dass die Sirenen bisweilen nicht mehr genühten, um den bleiern Schlaf zu verscheuchen. Die militärische Lage hatte sich inzwischen ebenfalls zugespitzt. Die Amerikaner und Engländer waren bis an die Elbe gelangt, die Russen durchbrachen die Oderfront. Jedermann fragte sich: Wer wird zuerst in Berlin sein?

Ein Teil der Schweizerischen Gesandtschaft hatte sich unterdessen nach dem Süden Deutschlands begeben, da sich auch die deutsche Regierung und das Auswärtige Amt dahin verzogen hatten. In Berlin verblieb nur noch eine Restgruppe unter der Leitung von Legationsrat Zehnder, der auch der Referent zugeteilt war. Eines schönen Tages im April 1945 vernahm man in Berlin den Donner der russischen Kanonen. Die Rote Armee war bereits in die Gegend der östlichen Vorstadt gelangt. Das Gesandtschaftspersonal zog sich darauf in eine mit sicherem Keller ausgerüstete, am Ufer der Havel gelegene Villa zwischen Berlin und Potsdam zurück, um die Ankunft der Alliierten — es sollten allerdings nur die Russen sein — abzuwarten. Ueberall in der Ferne zeugten Rauchsäulen vom Vorrücken der russischen Armee. Ueber den Köpfen der Bevölkerung griffen kleine russische Jagdflugzeuge die deutschen Messerschmitts in Schwärmen an. Das Krachen der Bomben und Granaten war zu einem ununterbrochenen höllischen Lärm gesteigert. Bald sickerte die Nachricht durch, dass die Russen den Ring um Berlin geschlossen hatten. Das Personal der Gesandtschaft sass somit in einem Kessel. Konzentrisch marschierten darauf die Russen gegen den Stadtrand. Tag und Nacht mussten die Mitglieder der Gesandtschaft deutsche Soldaten aus dem Garten der Villa wegweisen, wenn sie versuchten, sich dort mit Geschützen und Maschi-

nengewehren einzunisten, und sie gehorchten auch jeweilen, wenn sie erfuhren, dass es sich um exterritoriales Gebiet handle. Nach einigen banger Tagen und Nächten hörte man die russischen Soldaten bereits in den nahegelegenen Obstgärten und Waldungen schreien. Als die Villa beschossen wurde, suchte die Besatzung in dem festgebauten Keller Zuflucht. Was werden wohl die kommenden Stunden bringen? war die Frage. Die Schweizerfahne auf dem Hause musste eingezogen werden, da sie eher als Zielscheibe zu dienen schien, als dass sie Schutz versprach. Durch das Kellerfenster sah man von Zeit zu Zeit vorbeieilende deutsche Soldaten. Nach einiger Zeit waren es kakigelbe Uniformen: die Russen waren da.

Ein Russe mit mongolischem Gesicht drang ins Haus und führte Legationsrat Zehnder mit seinen Mitarbeitern zum Kommandanten des Kampfabchnittes. Der russische Oberst offerierte inmitten des Schlachtenlärms ein Mittagessen und erklärte — Legationsrat Zehnder spricht russisch und konnte sich mit ihm unterhalten —, dass er Befehl habe, die Mitglieder der Schweizerischen Gesandtschaft unter seinen Schutz zu nehmen. Das Politische Departement in Bern hatte nämlich die russische Regierung via London davon verständigt, in welchem Hause sich die Gesandtschaft aufhalten werde. Der erforderliche Befehl war durchgegangen und wurde ausgeführt, was der Organisationsarbeit des russischen Generalstabes ein gutes Zeugnis ausstellt. Auffallend an den Unterhaltungen mit dem russischen Kommandanten war, dass er selber keine Meinung äusserte, ohne vorher die anwesenden Genossen Soldaten gefragt zu haben, welches ihre Ansicht sei. Das schweizerische Gesandtschaftspersonal wurde in der Folge während drei Wochen in der besagten Villa interniert und überwacht. Das Essen wurde im Uebertluss geschickt; einmal wurde eine ganze Kuh gebracht, ein ander Mal versorgte ein Soldat den Haushalt mit einem Korb voll Fischen, die er mit Handgranaten in der Havel getötet hatte. Schliesslich versuchte Legationsrat Zehnder, den inzwischen ausgewechselten Ortskommandanten in Begleitung von Dr. König zu besuchen, um die Erlaubnis zu erwirken, das Gesandtschaftsgebäude in der Stadt inspizieren zu dürfen. Der Kommandant schlief hinter diversen geleerten Schnapsflaschen und bedrohte Legationsrat Zehnder mit der Pistole, als er schliesslich zu sich kam. Der Intervention eines anwesenden russischen Mädchens war es vielleicht zu verdanken, dass der Kerl kein Unheil anrichtete. Dr. König ging schliesslich „schwarz“ bis ins Zentrum der Stadt und traf das Gesandtschaftsgebäude in einem schrecklichen Zustand. Es hatte als Ausgangsbasis für den russischen Angriff auf das Reichstagsgebäude gedient und war von 14 Granattreffern durchlöchert. Im Salon des Ministers hatten 30 russische Armeehunde 14 Tage „gewohnt“, wie die tapfere Besatzung des Gebäudes berichtete, die während zwei Wochen im Keller der Gesandtschaft eingeschlossen

gewesen war. Es handelte sich bei dieser Besetzung um einige junge Mitglieder des Gesandtschaftspersonals, die einmal etwas erleben wollten. Wie durch ein Wunder ist von der kleinen Schar niemand zu Schaden gekommen, abgesehen vom alten Heizer der Gesandtschaft, der dort zu bleiben wünschte und wahrscheinlich im Schreck einen Herzschlag erlitt.

Drei Wochen nach der Eroberung der Stadt erschien eine Gruppe grünbemützter Offiziere der NKWD, die Herrn Legationsrat Zehnder eröffneten, die Gesandtschaft müsse innerhalb zwei Stunden bereit sein, um einen Zug nach Moskau zu besteigen. Die Nachricht wirkte nicht gerade ermutigend, denn über den Zweck der Reise verrieten die russischen Polizisten nichts. Die Bahnfahrt, die fünf Tage dauerte, erfolgte unter militärischer Bewachung ohne Schlafgelegenheit und unter etwas reichlich primitiven Verhältnissen. Warschau machte einen niederschmetternden Eindruck. Mehrere Kilometer gings durch völlig ausgestorbene Ruinen von einem Bahnhof zum andern. Die russische Landschaft war trostlos. Gegen Moskau zu hielt der Winter Einkehr und der Empfang in der Hauptstadt der Sowjetunion war entsprechend „kühl“. Die Vertreter des Aussenministeriums zeigten sich immerhin sehr korrekt und eröffneten der Reisegruppe, sie werde am gleichen Tag über Baku und Tiflis nach der Türkei weiterreisen. So sah Dr. König von Moskau eigentlich nicht viel, ausser dem Bahnhof und der Untergrundbahn, die allerdings eine technische und künstlerische Spitzenleistung darstellt. Die Moskauer scheinen auch entsprechend stolz darauf zu sein. Die Stadtbevölkerung machte einen freudlosen und armseligen Eindruck. Für die Organisation der Reise nach der Türkei wurde die türkische Botschaft als verantwortlich bezeichnet, die sich den schweizerischen Diplomaten auch aufs freundlichste annahm. Eine schweizerische Gesandtschaft existierte damals in Moskau noch nicht. Die Reisekosten waren ungeheuer hoch. Eine Krautsuppe im Speisewagen kostete den Gegenwert von SFr. 30.—. Für das Gepäcktragen an der russisch-türkischen Grenze wurde ein Kostenvoranschlag von SFr. 7000.— unterbreitet. Das Gesandtschaftspersonal entschloss sich daher, die Koffern und Kisten selber zu schleppen. Die Zollformalitäten waren von einer unglaublichen Gewissenhaftigkeit. Alle Wertobjekte und Geldbeträge wurden von den russischen Zöllnern zurückbehalten. Zur Ehre der sowjetrussischen Verwaltung sei aber gesagt, dass die Sachen zwei Jahre später der Schweizerischen Gesandtschaft in Moskau zurückgegeben wurden.

Die 14-tägige Bahnfahrt von Moskau nach der türkischen Grenze (wobei die Aufenthalte an den verschiedenen Bahnhöfen nicht einmal besonders lang dauerten) gestattete einen gewissen Einblick in das Wesen Russlands. Die Ebene ist endlos, die Sied-

lungen selten. Die Leute leben in einer unvorstellbaren Primitivität. Man hat den Eindruck, dass ihnen an der Kultur auch gar nichts gelegen ist. Die Landbevölkerung zeigte, wenn sie sich bei den kurzen Halten dem Zuge näherte, durchwegs ein zufriedenes Gesicht. Sie hielt ihre Produkte zu Schwarzmarktpreisen feil: ein Ei im Gegenwert von Fr. 1.—. Der Süden Russlands bot ein farbenfrohes Bild. Die kaukasische Bevölkerung erinnert oft an den Zigeunertyp.

Die Ankunft in der Türkei gestaltete sich zu einem Freudenfest, das die Besetzung der Garnisonsstadt Kars der Gruppe der schweizerischen Diplomaten offerierte. In Anbetracht der ausserordentlichen Umstände war es den Teilnehmern nicht zu verargen, dass der eine oder andere das Hotel nur noch in Begleitung der türkischen Polizei erreichen konnte.

Die Reise nach der Schweiz bot noch viele Ueberraschungen und Sehenswürdigkeiten. Mit der Bahn gings erst durch die ganze Türkei nach Ankara, von dort flog ein Teil der Reisegesellschaft mangels rascher Schiffsverbindungen nach Kairo, von dort nach Algier und Paris, um dann endlich mit der Bahn Bern zu erreichen.

Erst in der Heimat kam es dem Personal der ehemaligen Gesandtschaft in Berlin so richtig zum Bewusstsein, was es alles erlebt hatte. Es war von tiefer Dankbarkeit erfüllt, dass unser Land von den Schrecken des Krieges verschont geblieben ist.

Obwohl die interessanten Ausführungen von Knips nur einen kleinen Auszug aus dem Erlebten sechs dramatischer Kriegsjahre bedeuten, haben sie uns doch ein eindringliches Bild der Erlebnisse des schweizerischen Gesandtschaftspersonals in Berlin und der Zustände in den betreffenden Ländern, vermittelt.

Die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zur letzten Minute und der andauernde Beifallssturm, waren ein Beweis dafür, welch grosses Interesse dem spannend vorgetragenen Referat entgegengebracht wurde.

Figaro dankt dem Referenten im Namen der Alt-Wengia für die Darbietung eines Stücks Weltgeschichte in konzentrierter, sachlicher Art.

Um 18.05 Uhr konnte der Präsident die Generalversammlung schliessen.

Der Aktuar:

A. Hammer v/o Davis.

Stipendienfond: Postcheck Va 1654

Jean Seiler v/o Gugger.

1881—1948.

In der Morgenfrühe des Neujahrstages starb im Bürgerspital Solothurn, wo er Heilung suchte von einem hartnäckigen Leiden, Freund Gugger im Alter von 66½ Jahren.

Der Heimgegangene war ein von tiefer Herzensgüte beseelter Mensch, in seiner ganzen Haltung und Lebensauffassung ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Konsequenz streng im Kampf gegen Halbheiten und Laxheiten, war er doch wieder nachsichtig im Beurteilen von menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten.



Als es nach dem ersten Weltkrieg sozusagen zum guten Ton gehörte, in Antimilitarismus zu machen, da haben das väterliche Wohlwollen unseres damaligen Kreiskommandanten, sein unbeugsamer Sinn für Gerechtigkeit und Disziplin, seine markigen Ansprachen an die Milizsoldaten, deren Seele er wie kein Zweiter kannte, viel dazu beigetragen, die Einsicht des Solothurner Volkes in die unbedingte Notwendigkeit unseres Wehrwillens wach zu halten. Oberstlt. Seiler verpönte jegliche sture Paragraphenreiterei, seine allgemein anerkannte Autorität beruhte nicht auf einem brüsk-herischen Auftreten, sie war ganz einfach die Folge der Wertschätzung, die er in den breitesten Volksschichten genoss. Für den hintersten Soldaten war der nun zur grossen Armee Abberufene der ältere, verantwortungsbewusste Kamerad, dessen Anordnungen man sich freudig unterzog.

Wenn er strafen musste, so geschah dies nie in verletzender Form. Er wollte den Soldaten eben nicht vernichten, sondern aufrichten, nicht demütigen, sondern vielmehr ermutigen, selbst sich zum einzig richtigen soldatischen Benehmen zurückzufinden.

Jean Seiler war ein Mann der Tat und des guten Willens, der sich aus eigener Kraft emporarbeitete und das Vertrauen, das die Allgemeinheit in sein Können setzte, durch gewissenhafte Pflichterfüllung rechtfertigte. Die vielen Aemter, die er betreute, versah er gewissenhaft und mit restloser Hingabe. Die Bürgergemeinde Solothurn verliert im Verewigten einen wertvollen Mitarbeiter, dem es ein Herzensbedürfnis war, deren charitative Institutionen und Bestrebungen zu fördern und auszubauen.

Unser Gugger hielt stets treu zur Fahne der Wengia. Sozusagen nie fehlte er an unsern Jahresversammlungen. Stillvergnügt, behaglich seine Pfeife schmauchend, so sass er jeweilen inmitten der Grünbemützten, ertrug mit verständnisvoller Nachsicht das oft überbordend turbulente Treiben der Jungen, beteiligte sich freudig am heiteren Gedankenaustausch der Alten und gedachte mit Begeisterung der eigenen schönen Aktivzeit, die er von 1899—1900 in unserem lieben Solothurn verbrachte. Die Alt-Wengia drückt den Hinterlassenen ihr aufrichtigstes Beileid aus. Der Gattin danken wir für die Treue und Liebe, die sie unserem verstorbenen Freund erwies, und für die Geduld und Aufopferung, mit der sie ihn während seiner langwierigen Krankheit pflegte. Ehren wir das Andenken an den Toten dadurch, dass wir ihm versprechen, uns nach seinem Vorbild in allen Lebenslagen als überzeugte Wengianer und senkrechte Eidgenossen zu benehmen.

E. Flury v/o Keck.

Albert Fröhlicher v/o Luchs.

1877—1947.

Aus der Grabrede von Dr. Leo Fey v/o Buchs.

Die letzten sonnigen Herbsttage sind im Lande; die Blumen, die wir lieben, verwelken, die saltige Traube wird gekeltert, es mahnt uns die Natur an die Reife. So wie es im Lied aus „Huttens letzte Tage“ heisst:

Zu Häupten nur durch hell're Schleier bricht
Das süsse Blau, das warme Sonnenlicht;
Und schwerer hängt die Traube schon am Schaft,
Sie schwillt und läutert ihren Purpursaft,
Sie fördert ihre Reife früh und spat —
Was meinst du, Hutten? Auch die deine naht!

Mitten in dieser Zeit, die freudig und wehmütig zugleich stimmt, hat sich Freund Albert zum Sterben hingelegt, um ein Leben abzuschliessen, das köstlich war. Wenn einer so wie er von

der Natur, den Bergen und den Menschen sprach, musste er im Grunde des Herzens ein guter und edler Mensch gewesen sein.

Wie ist der Verstorbene, der seinen Lebensweg für uns alle allzufrüh vollendet hat, das geworden, was er war, und was wir an ihm bewundern? Schon in seinen ersten Lehrerschaftsjahren zeigte sich dies. Albert Fröhlicher war ein geborener Lehrer, sonst hätte er über seine erste Lehrstelle an der Gesamtschule in Kienberg mit 70—75 Schülern, die er im Herbst 1896 antrat, nicht schreiben können: Das Lehrerleben in Kienberg war schön; trotz der grossen Arbeit, die ich dort hatte, denke ich mit grosser Genugtuung an jene Zeit. Sie war die Poesie meines Lebens. Mit diesem Erlebnis als arbeitsamer, bescheidener Dorfschulmeister siedelte er im Jahre 1910 mit seiner Familie nach Olten über. Er unterrichtete hier an der 3. und 4. Klasse mit grossem Schwung und innerer Anteilnahme. Seine ihm anvertrauten Schüler leitete er mit väterlicher Liebe und Güte. Bei seinem Rücktritt, der im Herbst 1943 erfolgte, kam so richtig zum Ausdruck, wie sehr der Verstorbene von den Behörden und den Kollegen als Lehrer und Erzieher geschätzt wurde. Er durfte im festlich geschmückten Schulzimmer den Dank seiner Schülerschar und den der Behörden und Kollegen mit den aufrichtigsten Wünschen für ein recht langes Wohlergehen entgegennehmen. Nur schweren Herzens verliess er seine Schulstube, aber doch mit der Befriedigung, dass er für die Jugend alles getan hatte, was in seinen Kräften lag. Noch heute sagen seine Ehemaligen, Herr Fröhlicher sei ein lieber, fröhlicher, aber wenn es sein musste, auch strenger Lehrer gewesen.

Schon in der Jugend und später in Kienberg fühlte er sich hingezogen zur Natur, führte mit Freude seine Schüler auf Wanderungen in die verborgenen Schönheiten in Feld und Wald ein. Es drängte ihn auch, mehrere Jahre die städtische Ferienkolonie zu übernehmen und zu leiten, da er es gerade hier vortrefflich verstand mit Kindern fröhlich zu sein, aber stets dafür besorgt war, dass der Uebermut nicht überbordete.

Den Kontakt mit der reifen Jugend fand er als langjähriger Lehrer an der Gewerbeschule, an der er ebenso geschickt unterrichtete wie auf seiner Schulstufe.

Im Kreise der Kollegen war Albert hochgeschätzt. Seine freie, offene Art, seine väterliche Besorgtheit und Hilfsbereitschaft, sowie die guten und klugen Ratschläge, liessen die jüngeren Kollegen seine Güte erkennen. Er war es, der in allen Schulangelegenheiten und Standesfragen auf dem Boden der Wirklichkeit blieb und stets den vernünftigen Fortschritt zu erreichen suchte. Bei Meinungsverschiedenheiten und persönlichen Differenzen wirkte er immer warnend und vermittelnd, denn Streit unter Kollegen tat ihm selber weh. Nie liess er sich entmutigen, immer wieder hatte er die Kraft,

andere aufzurichten. War er über irgend etwas enttäuscht, konnte er seinem Unmut deutlich und bestimmt Ausdruck verleihen, ohne zu verletzen. Aus Anerkennung und Wertschätzung heraus übertrug ihm der Soloth. Lehrerbund das Mandat eines Delegierten des Schweiz. Lehrervereins.

Ueber Schule und Beruf hinaus verzeichnet das Leben unseres Kollegen eine überaus grosse Vielseitigkeit, alles Arbeit im Dienste des öffentlichen und kulturellen Lebens.



Schon in seiner Seminarzeit schloss er sich mit Begeisterung der Studentenverbindung Wengia an, wo er nach seinen Worten so recht liebe Couleurbrüder fand. Ihre Devisen: Patria, Amicitia und Scientia fanden in dem feurigen Oberdörfer einen würdigen Verfechter. Seine Weltanschauung, der er bis zu seinem letzten Atemzuge unverbrüchlich treu geblieben ist, wurde im Kreise Gleichgesinnter, wie Dr. Adrian von Arx v/o Moor, Arthur Moll v/o Hamster, Dr. Robert Christen v/o Mops, Prof. Leo Weber v/o Dachs, Prof. Josef Reinhart v/o Sachs, Dr. Alfred Rudolf v/o Igel, Max Kaiser v/o Jux und Eugen Henziross v/o Gizzi gefestigt. Als schlauer „Luchs“ hast Du wohl oft im Kreise der Lieben gescherzt und gesungen. Noch im Sommer des letzten Jahres folgtest Du anlässlich des Jubeltages der Wengia der brennenden Fackel durch die nächtlichen Strassen Solothurns. Mit jugendlicher Freude trugst Du Band und Mütze, aber doch in der leisen Vorahnung, dass dies zum letzten Male sei. Du schautest in Deine schöne Jugendzeit zurück und sahest Deine Zukunft nicht ganz sorgenfrei. Lieber Luchs wir legen Dir zum Abschied, wie zum Dank, Band und Mütze auf den Sarg, als die Symbole, die Du hochgehalten und stets mit Stolz getragen hast.

Nach seinem Wesen, und beeinflusst durch seine Tätigkeit in der Studentenverbindung konnte dem Verblichenen nur eine libera-

le-freisinnige Weltanschauung eigen sein. Für diese trat er überall mit Ueberzeugung ein und so wurde er von seinen Freunden für die Amtsperiode 1925/29 in den Gemeinderat gewählt. Längere Zeit war er auch als Mitglied verschiedener Kommissionen tätig. Ein reich gerüttelt Mass an Arbeit wartete seiner. Die freisinnige Partei verdankt ihm seine anerkannt tüchtige Arbeit, die er auch für die Allgemeinheit überall dort geleistet hat, wo man seiner benötigte. Sein Streben war stets, für eine gerechte und freie Gemeinschaft zu wirken.

Die gemütvolle Seite seines Wesens und die Neigung zu Kunst und Schönheit führten ihn zur Musik und zum Gesang. Schon bei seinem Schulantritt in Kienberg übernahm er im Jahre 1897 die Direktion des Kirchenchors. Er blieb dem Gesang also volle 50 Jahre treu, bis sich die Beschwerden des Alters zeigten.

Im Gesangverein zählte er zu den treuesten und zuverlässigsten Sängern. Wenn es seine Gesundheit erlaubte, Zeit für Proben und Mitarbeit fand er immer. So erhielt er verdienstlich auch alle Auszeichnungen, die einem treuen und ergrauten Mitgliede erteilt werden können, vom Sängerring bis zum Veteranenabzeichen des kantonalen und des eidgenössischen Sängervereins.

Wenn wir nun scheiden müssen, lieber Luchs, so tun wir es in der Gewissheit, dass wir Abschied nehmen von einem liebevollen Gatten und Vater, einem trefflichen Lehrer und Erzieher, einem pflichtbewussten und opferbereiten Bürger, und einem herzenguten Menschen, dessen Leben von hohem Geiste getragen und das daher für uns immer wertvoll bleiben wird.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtets lange noch zurück.

Lieber Albert, nun scheiden sich unsere Wege. Dein Geist lebt mit uns fort, das was irdisch ist, kehrt zurück zur Erde. Und wir? Wir wandern den vorgezeichneten Weg weiter bis dereinst auch wir uns müde vom Lichte der Sonne wegwenden. Mit Joh. Seb. Bach rufen wir Dir zu:

Ruhe sanfte, sanfte Ruh.

Vereinschronik.

Sitzung vom 3. Dezember 1947. Beginn: 20.25. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Hans Kaufmann v/o Semper über: Kultur als biologisches Problem. Die derzeitige Hochwertung des Begriffes Biologie hat die Auffassung von den kausalen Zusammenhängen zwischen Biologie und der Kultur stark verzerrt. Theorien, in denen der Kultur die

schöpferische Rolle im Menschwerdungsprozess zugesprochen wird, können heute mit biologischen Argumenten entkräftigt werden. Das Phänomen der Kultur ist in der Sozietät des Menschen verankert, und hat sich in der historisch fassbaren Zeit in seinem Grundtypus nicht geändert, sondern hat nur für jede Generation eine Möglichkeit realisiert.

Die moderne Technik hat die bisher festgefügtten Prinzipien des menschlichen Soziallebens gründlich umgestaltet, und unsere Generation muss Mittel und Wege finden, die Formen des Zusammenlebens wieder so zu gestalten, dass sie der grossen Abhängigkeit aller voneinander gerecht werden.

Die Biologie hat dabei vor allem die Irrtümer abzulehnen, wie Behauptung von primären Rassenunterschieden, von biologischen Begründungen der Kulturtypen und von Vitalitätslehren, die einer neuen Gruppengestaltung hindernd im Wege stehen. — Sitzung ex: 21.05.

Sitzung vom 9. Dezember 1947. Beginn: 20.15. Anwesend: A.H.A.H. W. Amiet v/o Floss, M. Reber v/o Chratz. Abwesend: Schilf (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Varia. a) Skilager. b) Vorschläge für das Quartalsprogramm. — Trakt. 3: Erich Hammer v/o Schluck hat als FM demissioniert und ersucht die Verbindung um Decharge. Unter Verdankung seiner Verdienste als FM wird die Demission angenommen. — Trakt. 4: Wahl eines neuen FM. Gustav Pärli v/o Havas wird zum FM gewählt. Das Burschenexamen findet nächsten Samstag statt. — Sitzung ex: 22.05.

Sitzung vom 17. Dezember 1947. Beginn: 20.15. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Spe-Fuchsenabstimmung. 16 Kandidaten werden in den Spe-FC aufgenommen, während 2 das notwendige Mehr nicht erreichten. — Trakt. 3: Flau wird zum FC-Kassier gewählt. — Trakt. 4: Bekanntgabe von BC-Beschlüssen, die Füchse betreffend. — Trakt. 5: Varia. a) Weihnachtshock. b) Bestimmung der Delegation, die am 18. Dezember den Weihnachtsskommers der Bertholdia besuchen wird. — Sitzung ex: 21.45.

Sitzung vom 23. Dezember 1947. Beginn: 20.20. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Mitteilungen und Beschlüsse über das Skilager, das die Aktivitas während der Winterferien in Grindelwald durchführen wird. — Trakt. 3: Interne Verbindungsangelegenheiten. — Sitzung ex: 20.35.

Sitzung vom 11. Januar 1948. Beginn: 20.15. Anwesend: A.H.A.H. A. Remund v/o Fop, H.R. Meyer v/o Lord, H. Schiltknecht v/o Hippo, W. Flury v/o Protz, A. Wyss v/o Piropf, R. Lanz v/o Pan, W. Furrer v/o Schwarm W. Mumenthaler v/o Fant. I.A. Dur. Abwesend: Bämsu, Schluck, Vif, Falk, Pudding (alle entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Der x begrüsst die Aktivitas, und wünscht ihr alles Gute zum neuen Jahr, das für uns alle schon das Ende der Aktivzeit bedeutet. Wenn wir, wie es so üblich ist, bei Jahresanfang gute Vorsätze fassen, dann kann das für uns nur bedeuten: Mit ganzem Herzen Weng'aner zu sein, die Zeit aufs beste zu nützen! — Trakt. 3: Bekanntgabe der Nebenwahlen. — Trakt. 4: Varia. a) Quartalsprogramm. b) Die nächsten Vorträge werden Schluck, Vif, Schnörr und Flirt

halten; Havas wird in der nächsten Sitzung Gedichte rezitieren. — Sitzung ex: 20.25.

Sitzung vom 17. Januar 1948. Beginn: 20.20. Anwesend: I.A.I.A. Taxi, Harz. Abwesend: Kalif (unentsch.) Flirt, Flau (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Bämsu. — Trakt. 3: Vortrag von Erich Hammer v/o Schluck über: Sokrates und seine Philosophie. In seinem frei gehaltenen Vortrag macht uns Schluck mit diesem einzigartigen Menschen bekannt und legt uns die Grundzüge einer Philosophie dar, die in nichts von dem ehrlichen Streben nach reiner Wahrheit abweicht, die das Tun, nicht das Sein hochhält. Die sokratische Erkenntnis, wonach derjenige der Weiseste ist, der die Minderwertigkeit seines Wissens einsieht, wonach es für einen guten Menschen überhaupt kein Uebel gibt, diese wunderbare Philosophie ist nicht schriftlich niedergelegt worden, wir kennen sie nur durch die Vermittlung des grossen Schülers des Sokrates, durch Plato. — Trakt. 4: Havas rezitiert, nach einer trefflichen Einleitung, einige besonders typische Gedichte des Weltschmerz dichters Nikolaus Lenau. — Trakt. 5: Varia. a) Einstimmig lehnt die Verbindung die Teilnahme an einem Maskenball der 4 Verbindungen ab. b) Im laufenden Quartal wird eine Inaktivkneipe stattfinden. — Sitzung ex: 21.25.

Sitzung vom 21. Januar 1948. Beginn: 19.30. Abwesend: Rapp, Schluck, Mutz (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Varia. a) Die Verbindung lehnt die Teilnahme an einer 4 Farbenkneipe ab. b) Das Kränzchen findet am 14. Februar im Attisholz statt. c) Die nächsten Arbeiten werden Vif, Schnörr und Flirt halten. — Sitzung ex: 19.50.

Sitzung vom 4. Februar 1948. Beginn: 20.15. Anwesend: I.A. Brumm. Abwesend: Falk (unentsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Bämsu. — Trakt. 3: Vortrag von Roland Rigo v/o Vif: Orientierung über das revid. Obligationenrecht. Die Form des geschäftlichen Zusammenschlusses, die das neue Obligationenrecht regelt, ist eine notwendige Korrektur der bisherigen, mangelhaften Zustände, wobei besonders eine oft missbrauchte Gesellschaftsart, die Aktien-Gesellschaft, schärfere rechtliche Bestimmungen erhält. Vif erläutert uns dann ausführlich das Wesen und die Struktur der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, und vergleicht sie mit andern geschäftlichen Verbindungen und hebt ihre Vorteile für den Handel und die Wirtschaft hervor. — Trakt. 4: Schilf rezitiert Verse des Malerpoeten Wilhelm Busch. — Trakt. 5: Varia. a) Am 21. Februar findet in Ersigen die Zweifarbenkneipe mit den Bertholdern statt. Die Spefische nehmen am Feste teil. b) Kränzchen. c) Bekanntgabe der Diskussions-themata. d) Die Verbindung beschliesst, in nächster Zeit eine Kantenrevision durchzuführen. Zu diesem Zwecke wird eine Kommission bestimmt, welcher Hindu, Schalk und Pudding angehören. — Sitzung ex: 21.00.

H. Kaufmann v/o Semper

xxx

Verdankung.

Zur Erinnerung an unsern verstorbenen A.H. Jean Seiler v/o Guggler hat uns Frau M. Seiler-Wyss Fr. 100.— geschenkt. Wir möchten ihr auch an dieser Stelle für ihre Spende herzlich danken.

Wie es uns gefällt.

Stosst an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch . . . An seinem 70. Geburtstag überwies uns ein ungenannt sein wollender A.H. aus Zürich ganze 100.— Franken. Wir danken dem Jubilar für diese grosszügige Spende und rufen: ad multos annos!

In der Freude über seine Wahl in den Nationalrat und seine Beförderung zum Major beglückte uns A.H. Karl Obrecht v/o Götz mit Fr. 50.—. Hoch soll er leben!

A.H. Dr. W. von Arx v/o Dampf zeigte uns seine Ernennung zum Vizedirektor der also doch mit „Dampf“ betriebenen Berner Oberlandbahnen mit Fr. 20.— an. Frohe Fahrt aufwärts!

Allen sei es laut verkündet: Piccolo hat eh'lich sich verbündet. Mit Fr. 20.— hat P. Affolter v/o Piccolo unseren Segen erkaufte.

Unseren Glückwunsch zu seiner Beförderung zum Leutnant verdankte A.H. H.R. Kaufmann v/o Pirsch mit Fr. 20.—, während A.H. F. von Arx Fr. 10.— spendete. Ja, Würde bringt Bürde.

Sein glücklich bestandenes Examen als Maschineningenieur zeigte uns A.H. H. Stampfli v/o Hetz mit Fr. 20.— an.

Allen Spendern sei herzlich gedankt.

Von unseren A. H. A. H.

Hartnäckig weiter fliesst die Zeit, die Zukunft wird Vergangenheit. Zum 65. Geburtstag gratulieren wir Robert Kuoch v/o Weggli und Karl Meyer v/o Harras; Rolf Roth v/o Disteli, und Hans Häfeli v/o Dogg grüssen als 60-jährige. Auf 5 Dezennien blicken die A.H. Edwin Berger v/o Guss, Josef Müller v/o Boby, Max Ackermann v/o Moll, Louis Wolf v/o Geck und Walter Schlupe v/o Cosi zurück. Allen Geburtstagskindern wünschen wir auch weiterhin alles Gute.

A.H. Max Petry v/o Humpe wurde zum Oberst der Artillerie befördert, A.H. Karl Obrecht v/o Götz avancierte zum Major, während Willi Forster v/o Lalag und Kurt Stampfli v/o Protz zu Einheitskommandanten aufrückten.

Als Dr. phil unterschreibt forthin Hans Ingold v/o Schimu; Willi Lutz v/o Zünd bestand das Examen als Maschineningenieur.

Als Prokuristen zeichnen N. Burki v/o Lätsch und Karl Jäggi v/o Lava.

A.H. Kurt Stampfli v/o Protz hat sich mit Fr. Helene Sausser verlobt.

A.H. B. Flury v/o Müsli meldet die Geburt eines Hanspeter, bei A.H. O. Miller v/o Borax kräht ein munterer Cuno Balthasar. Auch bei Werner Bloch v/o Harz und Otto Kofmehl v/o Pascha zappeln muntere Spefüxe. Die Geburt eines Couleurbesens zeigt uns A.H. M. Hegner v/o Röthel an.

Adressänderungen.

Hugo von Arx v/o Belchen, Geschäftsführer, Haffnerstrasse 25,
Solothurn.

Dr. Walter von Arx v/o Dampf, Vizedirektor, Höhweg 221,
Interlaken.

R. Buxtorf v/o Runggle, Lindenallee, Balsthal.

Josef Herzog v/o Rapp, Zahnarzt, „Grünau“, Spiez.

Karl Jäggi v/o Lava, Bankprokurist, Rainacherweg, Biberist.

Karl Michel v/o Nell, Sekretär, Grenchenstr. 65, Solothurn.

Max Portmann v/o Krass, Zahnarzt, Ringstrasse 5, Solothurn.

Dr. Jean Tschui v/o Schütz, Chemiker, Goldacherstrasse 58,
Rorschacherberg.

Armin Wyss v/o Ppropf, stud., St. Niklausstr. 40, Solothurn.

Geschenkfonds.

Seit Veröffentlichung der Spenderliste in der Nr. 12 des letzten Jahrganges sind weitere Fr. 290.— einbezahlt worden. Es sind dies:

Fr. 20.—: Dr. E. Steiner, Zürich.

Fr. 10.—: Dr. W. von Arx, Solothurn; J. Bernasconi, Balsthal; H. Berger, Clamart (Seine, France); O.E. Wolf, Solothurn; R. Felber, Niederbipp; O. Felber, Niederbipp; Dr. M. Flury, Basel; H. Frey, Wangen b/Olten; A. Weiss, Genf; J.M. Abegg,

Jahresbeitrag.

Den Jahresbeitrag pro 1948 hat bis heute bloss rund ein Drittel der Mitglieder einbezahlt. Aus diesem Grunde legen wir dieser Nummer noch einmal einen Einzahlungsschein bei, mit der höfl. Bitte an die Säumigen, die Fr. 10.— möglichst bald auf unser Postcheck-Konto Va 227 einzubezahlen. Den gleichen Appell richten wir auch an die „Abonntenen“ (Nichtmitglieder der Alt-Wengia und Inaktive).

Der Quästor der Alt-Wengia.

Neuhausen; Th. Tschopp, Lausen; M. Kaiser, Biberist; H. Lätt, Burgdorf; F. Fahrni, Burgdorf; Dr. W. Stürchler, Utzenstorf; Dr. A. Dobler, Solothurn.

Fr. 5.—: Dr. A. Dobler, Solothurn; E. Meyer, Grenchen, A. Scheidegger, Derendingen; Dr. W. Schmid, Basel; Dr. G. Lehmann, Büren a/A; P. Heidlauff, Basel; B. Lehmann, Bern; J. Käser, Solothurn; H. Glarner, Basel; Dr. M. Ackermann, Kleindietwil; Dr. H. Meyer, Olten; H. von Arx, Solothurn; E. Scheidegger, Bern; Dr. M. Richard, Rorschach; N. Fein, Solothurn; E. Gygax, Langenthal; Dr. W. Schmid, Basel; E. Arni, Grenchen; O. Peter, Solothurn; Dr. J. Tschui, Rorschacherberg; Max Jäggi, Biel.

Fr. 3.—: H. Witmer, Langendorf.

Fr. 2.—: H. Wyss, Bern.

Im Auftrage des Gesamtvorstandes habe ich allen Spendern bestens zu danken.

Der Quästor.

Chef-Red.: Peter Aebi, Rechterswil

2. Sub.-Red. Hans Ullr. Dikenmann, Hauptgasse 31, Solothurn

1. Sub.-Red. Hans Kaufmann, Staalenhofweg 269, Langendorf

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29

Geschenkfond: Postcheck Va 227